

Das Tösstal sucht einen Mörder

ZELL. Roswitha und Jacques Kuhn haben ihren ersten gemeinsam verfassten Krimi veröffentlicht. Die beiden erzählen, wie ihre Arbeitsteilung aussieht, wie ihnen ein Mörder plötzlich abhanden kam und was einen echten Kerl aus dem Tösstal ausmacht.

CHRISTINA PEEGE

Roswitha und Jacques Kuhn geniessen ihre Zeit als Rentner, allerdings auf die etwas andere Art. Die Slawistin und einstige Bibliothekarin des Tibet-Institutes Rikon und ihr Mann, ehemals Unternehmer und Mitbegründer sowie langjähriger Stiftungsratspräsident desselben Institutes, sind unter die Krimiautoren gegangen (s. Kasten). Schauplatz der Geschichte mit dem Titel «Nachsuche» ist das Tösstal. Die Gegend kennen die beiden wie ihre Westentasche. «Wir bemühen uns trotzdem um genaue Recherchen», erklärt Roswitha Kuhn während eines Gesprächs in ihrem Haus in Rikon. Jacques Kuhn sind die bewaldeten Hügelzüge rund um Turbenthal und im Neubrunnental vertraut, er hatte lange Jahre das dortige Jagdrevier gepachtet. «Der Hund auf dem Buchumschlag ist mein Bayerischer Gebirgsschweisshund», sagt er.

Leiche verkürzt Wartezeit

Das Abenteuer der Schriftstellerei hat für die beiden mit einem Buch über Träume begonnen («Umarme mich, Traum», Neptun-Verlag 2012). Dann sagt Jacques Kuhn eines Tages zu seiner Frau, er wüsste einen guten Anfang für einen Krimi. «Erzähl», fordert sie ihn auf. Und er beginnt, wie ein Wildhüter auf der Nachsuche nach einem angefahrenen Reh im Wald eine Tote findet. «Damit hatten wir die Leiche, sonst noch nichts», erinnert sich Roswitha. Niedergeschrieben haben sie dieses erste Kapitel aber erst, als sie während eines Urlaubs in Italien einen Bus verpassten und an der Haltestelle eine Stunde lang auf den nächsten warten mussten, in praller Sonne und ohne Sitzgelegenheit.

Wartezeiten verkürzt man, indem man sich Geschichten ausdenkt. So wurde der Anfang des Krimis im Stehen auf die Rückseite eines Fahrplans gekritzelt. Zu Hause spielt sich folgende Arbeitsteilung ein: Er erzählt, sie schreibt. Dann wird das Geschriebene ausgedruckt, Jacques liest und korrigiert. «Dabei geraten wir uns oft in die Haare», räumen beide ein. KuhnKuhn, ihr Autorennamen, ist hart erarbeitet.

Wie ein Mörder verloren geht

Täglich wanderten sie von ihrem Wohnhaus, das hinter dem Fabrikgelände der Kuhn Rikon AG liegt, hinauf zum Tibet-Institut. «Hundert Höhenmeter für die Fitness», erklärt Roswitha lachend. Hinauf schweigen sie und denken, hinunter erzählen sie einander, wie sie sich jeweils die Fortsetzung der Geschichte vorstellen, oder diskutieren über bereits bestehende Teile des Krimis. Und sie schenken sich nichts: «Irgendwann kam uns dann unser Mörder abhanden», schmunzelt sie. «Da standen wir im Wald und schauten uns

ziemlich verduzt an», ergänzt der rüstige Wanderer. «Erstaunlich, wie lange eine Geschichte im Fluss bleibt und plötzlich stockt sie. In solchen Fällen haben wir nächtelange überlegt, bis plötzlich wieder eine Tür aufging», erinnert er sich. Ihr Mann sei ein kritischer Leser, so Roswitha Kuhn, er finde bald einmal eine Idee «viel zu gesucht». Dann muss eine andere Lösung her. «Es gibt einen Punkt in jeder Geschichte, da machen sich die Figuren selbstständig und man kann nicht mehr beliebig mit ihnen umspringen», sagt Roswitha, die bereits während ihres Studiums in Graz schriftstellerisch gearbeitet hat. Kevin, der Garagist, dem die Rolle als Mörder zugeordnet war, hatte ein zu kindliches Gemüt für einen Mörder.

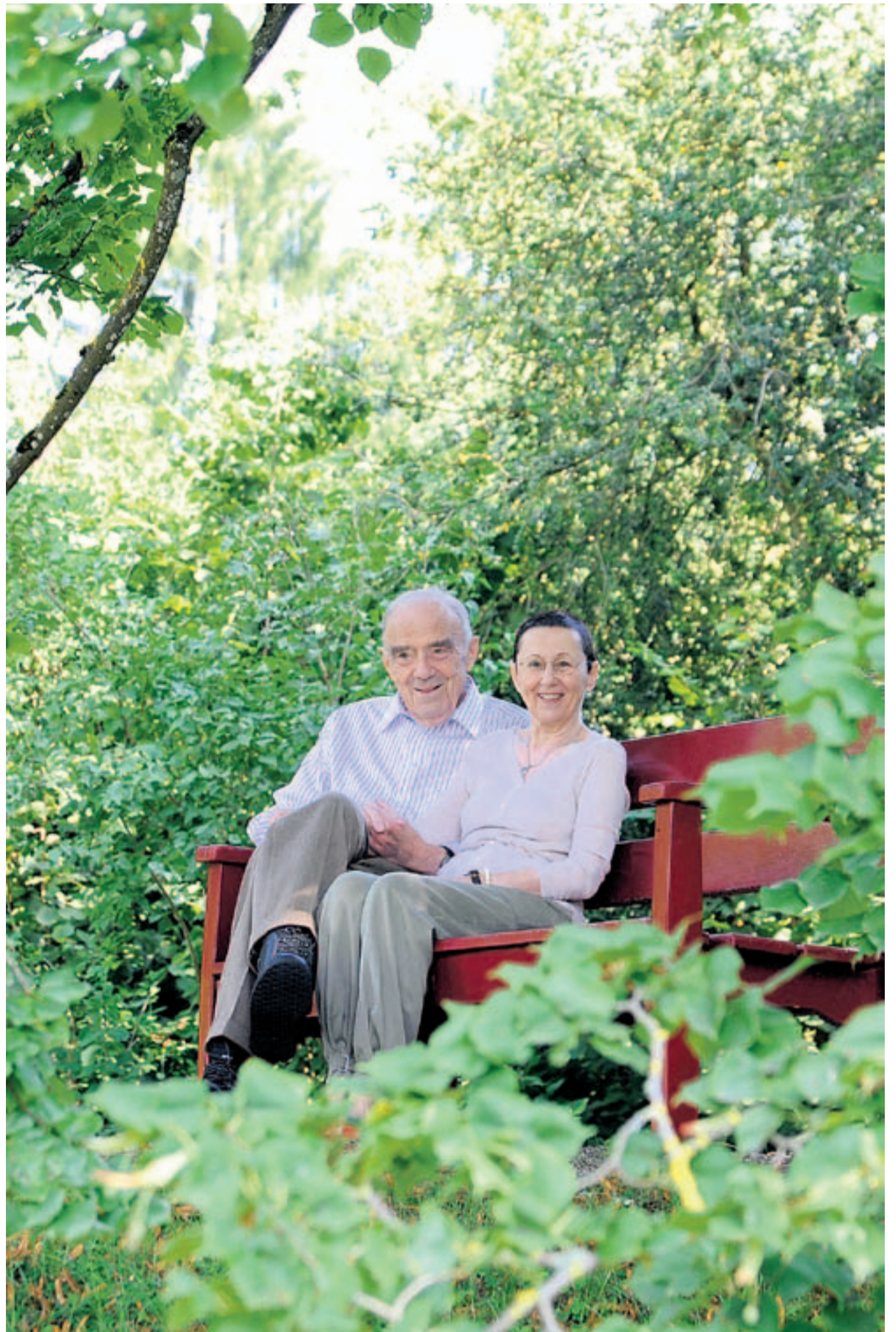
Welt voller Gegensätze

«Wir wollen mit unseren Personen die gängigen Klischees vieler Krimis vermeiden», fassen beide zusammen. «Unser Dorfpolizist Noldi Oberholzer sollte kein Verlierer sein, weder depressiv noch mit einem Alkoholproblem, wie ihn zurzeit viele Krimiautoren zelebrieren. Er ist ein Familienmensch, sein erster Enkel wird zu Beginn der Geschichte getauft. «Noldi ist ein Teamplayer, hat ein intaktes Beziehungsnetz – und keinen vertrottelten Vorgesetzten. Das war uns von Anfang an wichtig», halten die beiden fest.

Das Tösstal sei heute noch ein eigenes kleines Universum, mit Leuten, die zusammenhalten, auch wenn sie zerstritten sind. «Die Gesellschaft scheint hier weniger versehrt als in Ländern, welche die beiden Weltkriege miterlebt hätten», findet Roswitha. «Andererseits ist das Tösstal nicht nur heile Welt», hält er dagegen. Hier gebe es genauso Rivalitäten zwischen Leuten und Orten. Der Niedergang der Textilindustrie habe tiefen Spuren hinterlassen. Ein Kerl wie Oberholzer, ein echter Langenharder, passe genau hierher, ins Tösstal. Das haben andere auch schon erkannt – so hat der diesjährige Erst-August-Redner der Gemeinde Zell aus dem Krimi zitiert, wie die Langenharder immer ein wenig verächtlich hinunter auf die Büezer in den Fabriken im Tösstal schauen.

Noldis zweiter Fall rollt an

«Krimis sind etwas sehr Lebendiges», betont Roswitha. Daher arbeiten die beiden bereits an Noldi Oberholzers zweitem Fall. Mit neuem Schauplatz. «Schon wieder ein Mord im Tösstal», das ist in Jacques' Augen «einfach zu viel». Darum wird das nächste Verbrechen in die Gegend um den zu Turbenthal gehörenden Weiler Seelmatten am Bichelsee verlegt. «So stellen wir uns jedenfalls den Anfang des Krimis vor», betonen beide. Aber wer weiss, mit Schauplätzen ist es wie mit Mördern. Sie können abhandenkommen.



Roswitha und Jacques Kuhn in ihrem Garten. Die Ruhe täuscht: Sie haben eben ihren ersten Krimi veröffentlicht. Bild: Peter Würmli

«Eine Leiche im Neubrunnental? Das gibt es nicht!»

Der Wildhüter von Turbenthal macht mit seinem Hund Bayj auf der «Nachsuche» nach einem angefahrenen Reh im Neubrunnental eine grausige Entdeckung: Er findet eine weibliche Leiche im Gestrüpp. Der Turbenthaler Polizist Arnold «Noldi» Oberholzer muss nun Ermittlungen aufnehmen, obwohl er der Ansicht ist, dass der Fall für ihn eigentlich eine Nummer zu gross ist. Aber in Winterthur interessiert der Fall keinen, ausserdem – wie sagt doch der Bezirksarzt bei der Leichenschau: «Wo hat man jemals so etwas gehört? Eine Leiche im Neubrunnental? Das gibt es doch nicht.» Der Dorfpolizist ermittelt hartnäckig. Der Kreis der Verdächtigen wird immer grösser. Entweder haben sie kein Alibi – oder sie haben ein Alibi, aber auch ein Mordmotiv. Oberholzers Suche führt über das Tibet-Institut in Rikon zum Galerieverein Winterthur bis nach Brütten. Trotz der verworrenen Indizienlage wirft der Polizist die

Flinte nicht ins Korn. Seine Ehefrau Meret trägt mit scharfer Beobachtungsgabe zur Lösung des Falls bei. Und dann ist da Sohn Pauli, ein «gfitztes» Bürschen, das sich für die Ermittlungen seines Vaters interessiert. Sein Gehilfe und Freund ist der Hund des Wildhüters. Die zwei bringen Oberholzer auf eine entscheidende Fährte. Die Lösung des Falles liegt im sankt-gallischen Weesen. Warum die Frau sterben musste und von wessen Hand, wird ganz am Schluss des Krimis aufgeklärt.

Lebendige Erzählung

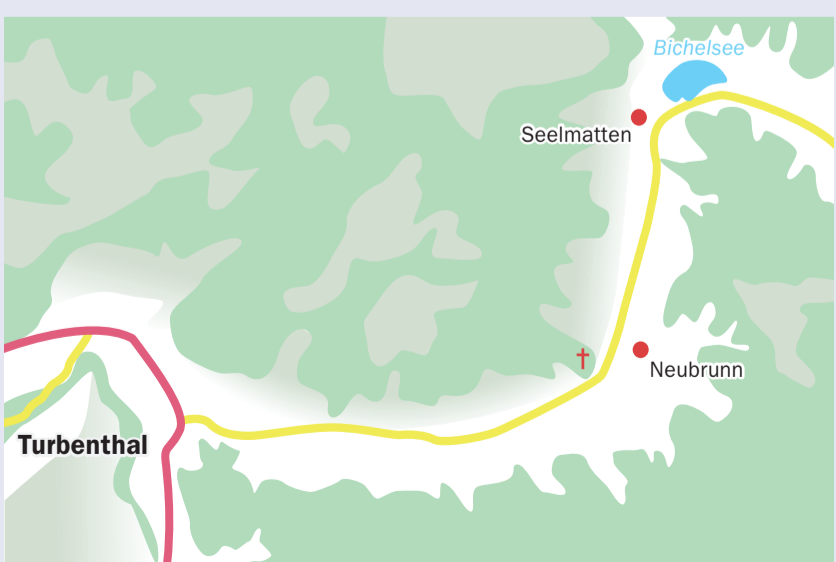
Die Geschichte ist spannend bis zum Schluss, die Sprache unverblümt. Die Autoren haben den Menschen «auf Maul geschaut». Das macht den Krimi packend und authentisch. Die Handlung verzichtet auf die in dieser Literaturgattung dominierende Brutalität, stattdessen besticht die Geschichte durch die Recherchen vor Ort sowie

die lebendige Schilderung von Schauplätzen und Charakteren. Mit einem Augenzwinkern nehmen Roswitha und Jacques Kuhn die Eigenheiten der Tösstaler auf die Schippe. Wer das Töss- und Neubrunnental kennt und liebt, wird mit angehaltenem Atem die Protagonisten auf ihren Wegen durch das natürliche (und gesellschaftliche) Gestrüpp verfolgen, wer das Tal nicht kennt, wird eine ganz schön eigentümliche Landschaft des Kantons Zürich kennen und schätzen lernen. (cp)

Nachsuche. Ein Krimi aus der Provinz
KuhnKuhn.
Gmeiner-Verlag 2013,
439 S. Paperback.
ISBN 978-3-8392-1430-5, ca. 15 Fr.



DER SCHAUPLATZ



QUELLE: RED | GRAFIK: REH